

erschienen in: *newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentral-europa um 1900*, 6. Jg., H. 1 (März 2003), pp.

1 Zu dieser These auch Kaiser, Wolfram: Die Wurzeln der Globalisierung. In: *Universitas*, 57. Jg., H. 667 (2002), pp. 7-22.

2 Als essayistische, wissenschaftlich weitgehend wertlose Einführung in die Geschichte der Weltausstellungen cf. Kretschmer, Winfried: *Geschichte der Weltausstellungen*. Frankfurt/M.: Campus 1999. – Zu verschiedenen Funktionen der Weltausstellungen bis in die Gegenwart cf. auch einführend Kaiser, Wolfram: *Die Welt im Dorf. Weltausstellungen von London 1851 bis Hannover 2000*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22/23 (2000), pp. 3-10.

3 Ingram, J.S.: *The Centennial Exposition Described and Illustrated*. Philadelphia 1876, p. 727f.

4 Sandhurst, Phillip T. et al.: *Great Centennial Exhibition*. Philadelphia 1876, p. 139.

In einer klassischen modernisierungstheoretisch geprägten und eurozentrischen Perspektive erscheint die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Ära nationaler Integration. Diese verschärfte zwar ethnische und nationale Konflikte in den alten und zwischen den neuen, stärker integrierten Nationalstaaten, ermöglichte jedoch zugleich erst die fortschreitende Industrialisierung und Verstädterung, die Evolution sich allmählich demokratisierender parlamentarischer Systeme und erste Ansätze wohlfahrtsstaatlicher Transformation. Gesellschaftliche und staatliche Modernität erscheinen v.a. aus einer westeuropäischen Perspektive als an die sich nach innen integrierenden und nach außen abgrenzenden Nationalstaaten gebunden. Doch war die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auch eine Zeit rasch zunehmender internationaler Verflechtungen. Ähnlich wie am Beginn des 21. Jahrhunderts beförderte die Proto-Globalisierung des 19. Jahrhunderts eine starke Ausweitung des internationalen Handels sowie einen massiven institutionellen Wettbewerb zwischen Staaten und zumindest ansatzweise transnational organisierten gesellschaftlichen Akteuren um Kriterien der Inklusion und Exklusion für die zusammenwachsende, »eine« Welt und die geeignetsten Modelle gesellschaftlicher Modernisierung – ein globaler Wettbewerb, der zu immer schärferen, politisierten innerstaatlichen und globalen Verteilungskonflikten sowie existenzialistischen kollektiven Ängsten vor nationaler Dekadenz und einem möglicherweise unausweichlichen Niedergang geprägt waren, die sich im Ersten Weltkrieg entluden.¹

Dieser globale Modernitätswettbewerb wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts v.a. im Kontext der Weltausstellungen ausgetragen, die seit London 1851 den Anspruch erhoben, die Welt komprimiert in einem Ausstellungsdorf abzubilden und dort ihren virtuellen Besuch zu ermöglichen.² Sie konstituierten globale öffentliche Räume, in denen Besucher, Berichterstatter, gesellschaftliche Gruppen und staatliche Institutionen miteinander kommunizieren und gemeinsame Entwicklungsfragen der Menschheit verhandeln konnten. Im 19. Jahrhundert waren die Weltausstellungen sogar die einzigen Großereignisse, die regelmäßig eine Weltöffentlichkeit schufen. Sie waren so bedeutend, dass die Olympischen Spiele 1900 und 1904 mit den Ausstellungen in Paris und St. Louis gekoppelt wurden, um ihnen überhaupt internationale Aufmerksamkeit zu sichern. Als internationale Großereignisse waren die Weltausstellungen so wirkungsmächtig, weil sie den Besuchern eine außergewöhnlich intensive Erfahrung versprachen. Eine Reise in achtzig Tagen um die Welt, wie sie Jules Verne 1873 erzählte, war für einen Arbeiter aus Manchester oder einen Farmer aus Pennsylvania ein unerreichbarer Traum. Doch nach London oder Philadelphia zur Weltausstellung zu fahren, war nicht mehr unmöglich. Die Welt im Dorf sehen zu können, war eine Illusion, aber so faszinierend, dass dafür zum Beispiel 1876 ein Waisenjunge aus Tennessee 1000 Kilometer per Anhalter mit Kutschen nach Philadelphia fuhr und einen Sommer lang Teller wusch, um seinen Schlafplatz und den Eintritt zu bezahlen.³ Im Jahr 1851 hatten die Veranstalter immerhin 6 Mio. Eintrittskarten verkauft. In Paris 1900 waren es schon 50 Mio. Die internationale Wirkung der Weltausstellungen resultierte allerdings nicht nur aus den Erlebnissen der Besucher und ihren Erzählungen, sondern auch aus ihrer ausführlichen Berichterstattung. Dass Zeitungen immer billiger wurden und die Alphabetisierung rasch voranschritt, erhöhte die Reichweite der Weltausstellungen noch erheblich.

Durch die Komprimierung und Inszenierung der Welt in einem Dorf ermöglichten die Weltausstellungen v.a. den internationalen Vergleich: von Traditionen, Produkten und Moden, von politischen Institutionen und sozialen Praktiken. »Internationaler Wettbewerb«, so stellte Phillip T. Sandhurst fest, »hängt v.a. von zwei Bedingungen ab – Ausstellung und Vergleich.«⁴ Beides leisteten die Weltausstellungen für einen Zeitraum von etwa 6 Monaten. Weil sie relativ regelmäßig organisiert wurden, ermöglichten sie auch einen fortlaufenden Vergleich der Folgen des inszenierten Wettbewerbs und verliehen der internationalen Kommunikation auf den und über die Weltausstellungen eine gewisse Stabilität und Kontinuität. Für die globalen öffentlichen Räume der Weltausstellungen war weiterhin konstitutiv, dass sie nur bedingt durch die Auswahl der Themen und die Zuweisung von Ausstellungsraum kontrolliert werden konnten. Sie waren insofern freiheitlich verfasst, als sie Besuchern und Berichterstattern erlaubten, die Botschaften anders zu rezipieren und zu diskutieren, als dies von den Organisatoren und Ausstellern beabsichtigt war. So ermöglichten die Kommunikationsräume der Welt-



5 So etwa Rydell, Robert W.: *All the World's a Fair: Visions of Empire at American International Exhibitions, 1876-1916*. Chicago: Univ. of Chicago Pr. 1984; nicht zuletzt inspiriert von Said, Edward: *Orientalism*. New York: Vintage 1979.

6 Cf. hierzu ausführlicher Kaiser, Wolfram: *The Great Derby Race: Strategies of Cultural Representation at Nineteenth-Century World Exhibitions*. In: Gienow-Hecht, Jessica C.E./ Schumacher, Frank (Hg.): *Culture and International History*. New York: Berghahn 2003; Ders.: *Negotiating National Images in Global Public Spaces: Intercultural Communication at Nineteenth Century World Exhibitions*. In: Benzoni, Maria/ Frank, Robert/ Pizzetti, Silvia (Hg.): *National Images in World History*. Paris, Mailand: Pr. Universitaires 2003.

ausstellungen auch die Artikulation alternativer Konzeptionen von Modernität durch emanzipatorische Interessen, bspw. unterprivilegierter Nationen, von Arbeitern und der internationalen Frauenbewegung, und eine konzeptionelle Revision der bestehenden internationalen Ordnung, gesellschaftlicher Hierarchien und dominanter politischer Diskurse.

Das Ausstellungsdorf als kommunikative Vermittlungsinstanz zur diskursiven Strukturierung einer sich herausbildenden globalen Moderne behandelt das vom *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* (FWF) geförderte und unter der Leitung von Michael Gehler am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck angesiedelte Projekt *The World in a Village: The Global Public Space of the World Exhibitions in the Nineteenth Century* (P14427-HIS). Den Strukturierungseffekt der Weltausstellungen untersucht dieses Forschungsprojekt unter Berücksichtigung unterschiedlicher Quellen v.a. aus England, Frankreich, Großbritannien und Deutschland anhand von 3 Aspekten: erstens der Repräsentation und öffentlichen Verhandlung der Beziehungen zwischen industrialisierten »westlichen« Ländern und der Inklusion und Exklusion außeratlantischer Ethnien und Staaten in die ökonomische Moderne westlicher Industrialisierung; zweitens des Beitrags der Weltausstellungen zur Darstellung sozioökonomischer Institutionen und deren grenzüberschreitendem Kulturtransfer; sowie drittens der Nutzung der weltöffentlichen Räume der Expositionen durch unterprivilegierte und ansatzweise transnational organisierte gesellschaftliche Gruppen, um die halboffiziellen männlich-bürgerlich dominierten Botschaften zu hinterfragen und Forderungen nach anderen Formen der Moderne im globalen Kontext zu formulieren und politisch voranzutreiben.

Die Analyse nationaler Repräsentationen auf den Weltausstellungen ermöglicht, die visualisierte Herausbildung einer zunächst westeuropäisch geprägten »Kernwelt« der industriellen Moderne um England und Frankreich und deren allmähliche Erweiterung um andere Staaten wie die USA und Deutschland zu rekonstruieren. Die nationale Ausstellungsleistung spielte eine wichtige Rolle für die Bedeutung, die einem bestimmten Staat als »agenda setter« der Modernisierung zugeschrieben wurde, etwa wenn sich das Deutsche Reich nach einer auch innenpolitisch heftig kritisierten, mediokrinen Selbstdarstellung in Philadelphia 1876 auf den späteren Weltausstellungen in Chicago 1893, Paris 1900 und St. Louis 1904 mit einigem Erfolg als nicht nur wirtschaftlich erfolgreich, sondern auch mit seinen wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen staatlicher Sozialversicherung gesellschafts- und sozialpolitisch avantgardistisch präsentierte.

Je stärker der symbolische Strukturierungsanspruch der Weltausstellungen, um so wichtiger wurden diese auch für die selbständigen außereuropäischen Staaten, v.a. in Asien. So verdeutlicht der Vergleich der mit großem Aufwand betriebenen, staatlich kontrollierten und finanzierten japanischen Ausstellungsbeiträge mit den bis 1900 informell durch Händler betriebenen chinesischen Sektionen, wie asiatische Staaten wie Japan oder auch Siam (Thailand) durch partielle Konzessionen an atlantische Modernitätskonzepte trotz der viel kommentierten, fortbestehenden kulturellen Differenz einen Schutzschild gegen koloniale Penetration zu errichten vermochten und schließlich ihre repräsentative Inklusion in den entwickelten »Westen« erreichten. Die von Antonio Gramsci beeinflusste Sicht, die die interkulturelle Kommunikation auch auf den Weltausstellungen auf die Dominanz machtvoller westlicher Akteure in der Definition hegemonialer Beziehungen reduziert,⁵ ist eindimensional und übersieht zwei wichtige Eigenschaften des Austausches auf den Weltausstellungen. Diese zwangen die Europäer und Amerikaner erstens, Standards für eine spätere Kooptierung von Drittstaaten in den industrialisierten »Westen« zu definieren und zu repräsentieren. Diese Standards waren – anders als in den rassistisch-darwinistisch geprägten Diskursen – hauptsächlich auf den statistisch erfassbaren und insoweit nachweisbaren technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt bezogen. Diese sozioökonomische Definition erleichterte es Japan oder Siam im Vergleich mit allgemein-kulturellen Kriterien, sich als »westliche« Länder zu etablieren. Zweitens konnte die interkulturelle Kommunikation auf den Weltausstellungen und die Berichterstattung in den Medien nicht kontrolliert werden. Nicht-westliche Staaten wie Japan konnten die Ausstellungen somit nutzen, um ein günstiges nationales Image zu entwickeln und in der medialen Berichterstattung zu verfestigen.⁶

Der Beitrag der Weltausstellungen zum Kulturtransfer informeller und formeller Institutionen wird in dem Forschungsprojekt anhand dreier Fallbeispiele untersucht: der Rolle der frühen englischen und französischen Weltausstellungen in den 1850er und 1860er Jahren in der Popularisierung des Freihandels als nationale wie weltgesellschaftliche Entwicklungsstrategie, der Selbstdarstellung der Republiken in Philadelphia 1876, Paris 1889 und Chicago 1893

7 Kaiser, Wolfram: Inszenierung des Freihandels als weltgesellschaftliche Entwicklungsstrategie: Die »Great Exhibition« 1851 und der politische Kulturtransfer nach Kontinentaleuropa. In: Bosbach, Franz/ Davis, John R.: Die Weltausstellung von 1851 und ihre Folgen / The Great Exhibition and its Legacy. München: Saur 2002, pp. 163-180.

8 The City of Palaces. A Magnificent Showing of the Wonders of the World's Fair. Chicago 1894, p. 47. – Cf. auch mit einigen Beispielen Kaiser (2000), p. 6f.; Ders. 2003.

9 So für Österreich neuerdings in Felber, Ulrike/ Krasny, Elke/ Rapp, Christian: Smart Exports. Österreich auf den Weltausstellungen 1851-2000. Wien: Brandstätter 2000.

zur Propagierung ihres politischen Systems als das alleine für den modernen, industrialisierten Nationalstaat adäquate und aussichtsreiche sowie schließlich der Repräsentation von Strategien zur Lösung der »sozialen Frage« und ihrer kontroversen Diskussion auf den Weltausstellungen um die Jahrhundertwende.

Eine erste Analyse der »Great Exhibition« von 1851 und der nachfolgenden Weltausstellungen verdeutlicht,⁷ wie diese die politische Atmosphäre in Europa nachhaltig veränderten und vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Expansion der 1850er Jahre den Übergang zu dem weitaus liberaleren, wenngleich nicht dauerhaften Handelsregime der 1860er Jahre erleichterten. Zum einen verlagerte die Weltausstellung die britische Handelspolitik von den diplomatischen Beziehungen, in denen äußerer Druck kontraproduktiv wirken konnte, auf die kulturelle Repräsentation im Kristallpalast, in dem der friedliche Wettbewerb der Nationen in der »einen« Welt in einem gemeinsamen Interesse zelebriert wurde. Die Weltausstellung konnte so dazu beitragen, zumindest die variableren nationalistischen Barrieren gegen den Import einer »fremden« Institution abzubauen. Die Weltausstellungen halfen außerdem entscheidend, die Diskussion über Freihandel und Protektionismus von einem abstrakten wirtschaftswissenschaftlichen auf ein konkretes, anschauliches Niveau zu bringen, in dem das Freihandelsprinzip mit seinen Folgen für die Besucher der Weltausstellung erlebbar war und in Wort und Bild medial vermittelt werden konnte. Die »Great Exhibition« und die Berichte darüber machten erfahrbar, dass die Theorie anscheinend in der Praxis funktionierte, der Freihandel technologischen Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum förderte und Lebensmittel und andere Konsumgüter auch für untere soziale Schichten erschwinglich machte. Die mit der raschen Industrialisierung in Großbritannien möglicherweise auch verbundenen sozialen Nachteile waren im Kristallpalast gerade nicht zu besichtigen. Repräsentation als Erlebnis konnte von daher die Institution des Freihandels popularisieren und auf diese Weise deren Transfer erleichtern.

Die Weltausstellungen ermöglichten jedoch keinesfalls nur die Repräsentation und die Verhandlung der Zugehörigkeit einzelner Staaten und Regionen zur sich herausbildenden globalen Moderne und den Transfer von Modernisierungsstrategien. Eine solche funktionale Reduktion würde den Expositionen als globale Kommunikationsräume nicht gerecht. Diese erlaubten gerade auch die Artikulation alternativer Interessen und weltgesellschaftlicher Konzeptionen, die im dritten Teil des Forschungsprojekts untersucht werden. Die »chaotische« Wirkung der Weltausstellungen wird besonders am Beispiel der Repräsentation und Rolle von Frauen und von Kolonialvölkern deutlich. So erlaubten die Weltausstellungen oftmals sogar die fundamentale Erfahrung, dass die westlichen Maßstäbe moderner Kultur vollkommen willkürlich waren, so wenn sich etwa eine gebildete singhalesische Frau in einem indischen Teehaus in Chicago 1893 des Öfteren mit amerikanischen und europäischen Frauen darüber auseinandersetzte, ob nun ihr Nasenschmuck oder nicht vielleicht eher das Tragen eines Korsetts ein Zeichen kultureller Rückständigkeit wäre.⁸

Die Weltausstellungen, die bis dato ganz überwiegend mit Blick auf ihre nationalgeschichtliche Bedeutung wirtschafts-, technik- oder kulturgeschichtlich analysiert worden sind,⁹ erlauben auf diese Weise einen durch eine neuere politische Kultur- und Kommunikationsgeschichte informierten Blick auf die Bedingungen der frühen (teil-)globalen Moderne. Indem sie zumindest ansatzweise eine globale Öffentlichkeit schufen, betonten die Ausstellungen den Verhandlungscharakter unterschiedlicher Modernekonzepte, von staatlichen und gesellschaftlichen Inklusions und Exklusionskriterien und kulturellen Transfermodalitäten verschiedener Modernisierungsstrategien. Insoweit waren die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts kulturelle »agents« globalen Wandels, dessen Richtung die Organisatoren kaum zuverlässig bestimmen konnten.

Dr. Wolfram Kaiser, geb. 1966, Historiker. Dissertation über die britische Europapolitik nach 1945; seit 2001 Mitarbeiter im FWF-Projekt *Die Welt im Kleinen: Die Weltausstellungen im 19. Jahrhundert* am Inst. für Zeitgeschichte der Univ. Innsbruck sowie Gastprof. am Europakolleg in Brügge und an der Univ. Portsmouth. Kontakt: Wolfram-Kaiser@t-online.de